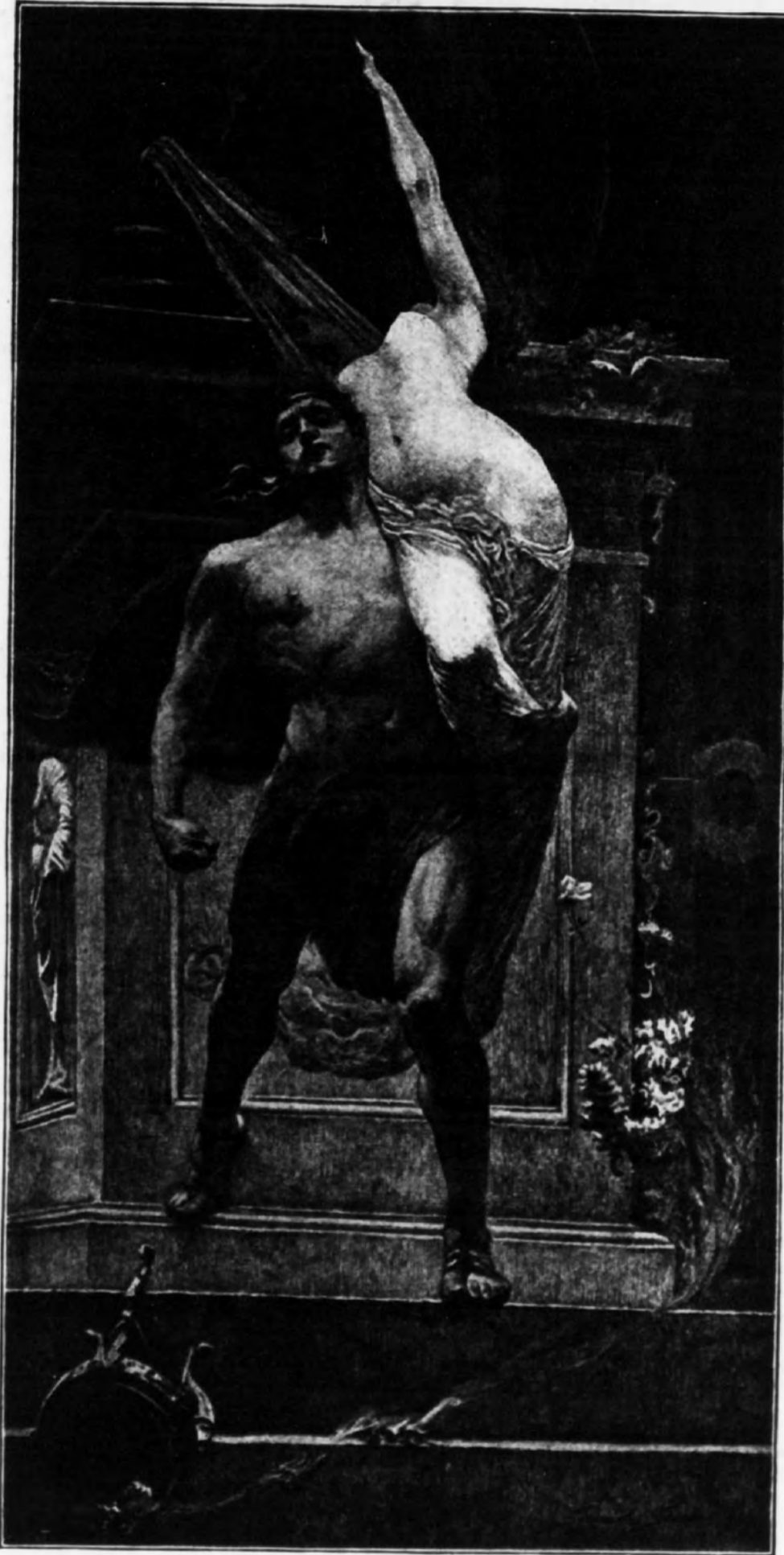


REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN
STEPHANSPLATZ, GOLDSCHMIEDGASSE 1.
UNVERLANGTE MANUSKRIPTE
WERDEN NICHT ZURÜCKERSTATTET.

DIE ILLUSTRATION

ABONNEMENTSPREIS
VIERTELJÄHRIG GULDEN 3.80 = MARK 6.—
MIT FRANCO-ZUBEHÖR GULDEN 5.80.
FÜR DAS AUSLAND MIT PORTOZUSCHLAG.

Wien, 15. April 1890.



Der Raub der Cassandra.

Nach dem Gemälde von Solomon J. Solomon.

Das Jubiläum der Briefmarke.

Zur Internationalen Ausstellung der Philatelisten im österreichischen Museum für Kunst und Industrie, April 1890.

Von Ch. Scilif.



Wilhelm Krapp

Vorsitzender des Comité's für die
I. Internationale Postwerthzeichen-
Ausstellung in Wien 1890.

Dominik Stadlbauer

Obmann des Oesterreichischen Philatelisten-Club.

Paul Eschebach

I. Secretär des Oesterreichischen Philatelisten-Club.

Es würde schwer halten zu ergründen, wann und wo die ersten Sportsmen existiert haben. Gewiß hat es deren nicht allzu vereinzelt schon zu den frühesten Zeiten und in allen Ländern gegeben und mit dem Fortschreiten der Cultur hat sich begreiflicherweise sowohl ihre Gesamtzahl immens gesteigert, als auch das Gebiet des Sports sich sehr erweitert, so daß es heute zahllose mehr oder weniger eifrig gepflegte Sportzweige gibt. Zu den bedeutendsten gehört ohne Zweifel der **Sammelport**, der sich auf alles Mögliche erstreckt und dessen Anhänger viel zahlreicher sind, als sich vermuthen läßt. Während die als Sport betriebenen „Künste“ (Reitkunst, Turnkunst, Radfahrkunst etc.) ihrer Wesenheit gemäß mehr in die Oeffentlichkeit treten, bleiben die ebenfalls als Sport gepflegten „Wissenschaften“, zu welchen auch der Sammelport rangiert, der allgemeineren Aufmerksamkeit verborgen, und man hat daher im Publicum keinen Begriff über die Ausdehnung, welche z. B. der letztere gewonnen hat.

Die für den ersten Blick vielleicht bedeutungslos erscheinende Liebhaberei des Sammelns wird bei den meisten Personen sehr bald zur Leidenschaft und übt als solche wesentlichen Einfluß auf den Character des Betreffenden. Man fängt zuerst damit an, eine kleine Sammlung anzulegen, die man je nach Gelegenheit und Möglichkeit vergrößert. Oft verliert man die Lust, verschenkt oder verkauft die gesammelten Stücke und hat sich so seinen Frieden gerettet. Hat man aber Ausdauer und „Glück“, so vergrößert sich die Sammlung schnell, man fühlt sich als Concurrent der Anderen, wird mit ihnen bekannt, oder lernt sie wenigstens vom Hörensagen kennen; man sieht nun seine Ehre engagiert und ist von jetzt ab Sammler, nicht mehr aus Liebhaberei, sondern aus Ehrgeiz, aus Leidenschaft. Man bietet nun alles auf, um seine Sammlung zu vervollständigen. Man opfert Zeit, Geld und Mühe, gibt gute Worte und erweist Gefälligkeiten, wenn man dadurch seiner Sammelgierde dienen kann. Ist die moralische Grundlage keine besonders feste, so wird man sogar im Interesse seiner Sammlung Verschwenker, Lügner, vielleicht noch Schlimmeres. Auf jeden Fall wird man aber Egoist, wenigstens in allen Dingen, welche die betreffende Sammlung angehen. Der Fall ist in der Geschichte des Sammelports gewiß bis jetzt uner-

hört, daß ein Sammler einem anderen eines oder einige seltene Stücke, die er nicht in mehreren Exemplaren besitzt, verehrt hätte, außer daß er es in der Absicht that, dafür ein anderes, ihm noch begehrenswerther erscheinendes Stück zu erlangen. Geld spielt hierbei eine beinahe bescheidenere Rolle, als in den meisten anderen Verhältnissen. Es gibt Sammler, die keineswegs vermögend sind und irgend ein als Curiosum geltendes, sehr gesuchtes Stück ihrer Sammlung auch für einen relativ hohen Betrag nicht fortgeben. Durch diesen Umstand fesselt der Sammelport (respective gewisse Zweige desselben) auch viele reiche Leute, welche es reizt, auch Dinge zu besitzen, die nicht jedermann ohne weiteres für Geld erhalten kann. Solche Personen überbieten die betreffenden Objecte, sie zahlen Preise für dieselben, welche auszuwählen der Vernunft widerspräche und bringen schließlich, wenn sie es nicht mit besonders eigensinnigen oder vom Sammelehrgeiz erfüllten Personen zu thun haben, die besten Objecte an sich, die sie dann so lange sie leben oder so lange sie nicht durch Zufälle verarmen, oder etwa plötzlich die Lust verlieren, nicht wieder aus den Händen lassen. Mit welchem Reid da oft der eine auf der anderen blickt, läßt sich denken. Es gibt Sammler, welche sich nicht damit begnügen, ein seltenes Stück in einem Exemplar zu besitzen, sondern wenn es ihre Mittel erlauben und nicht andere Umstände es vereiteln, mehrere Exemplare aufzukaufen, um damit so und so viel anderen Sammlern es unmöglich zu machen, ihre Sammlung ebenfalls zu completiren. Gewiß ist dieser Geiz sehr tadelnswert, denn wer es an sich selbst empfunden hat, wie fieberhaft die Ungebuld und wie lebhaft die Begierde nach dem Besitze eines solchen raren Stückes sind, der sollte nicht so rücksichtslos sein, Anderen die Freude zu mißgönnen, ihre Sammlung ebenso vollständig zu machen, wie er seine eigene vervollständigt hat.

Es gibt verschiedene Species des Sammelports, die man füglich in drei Classen eintheilen könnte: a) in solche, bei welchen die Quantität Ausschlag gibt, d. h. wo man es sich in den Kopf setzt, möglichst viele Exemplare irgend eines seltenen oder schwer zu erhaltenden Gegenstandes zu sammeln. (Solchen Absichten liegen gewöhnlich Wetten zu Grunde und wird

bei ihnen jede Concurrency am empfindlichsten verspürt und mit Erbitterung bekämpft. Wichtig genommen ist diese Gattung eigentlich mit den übrigen gar nicht in eine Linie zu stellen, da sie einen anderen Zweck verfolgt und nichts Interessantes bietet.) b) In die zweite Classe rangieren die Sammlungen, bei welchen das Hauptgewicht auf die Curiosität oder Rarität der verschiedenen Stücke gelegt wird, oder bei denen es darauf ankommt, die Sammlung möglichst complet zu machen. c) Zur dritten Classe endlich gehören jene Sammlungen, bei denen der effective Werth, den die einzelnen Stücke besitzen, maßgebend ist. Kunstsammlungen und Bücher-sammlungen gehören überhaupt nicht in das Gebiet des Sammelports, denn sie dienen höheren und edleren Zwecken als der Sammler verfolgt und entspringen auch viel wichtigeren und berücksichtigungswertheren Absichten, als jene, von welchen der Sportsman sich bei Anlegung seiner Sammlungen leiten läßt.

Obenan an Achtbarkeit stehen jene Species des Sammelports, deren Gegenstand auch für das übrige Publicum interessant ist. (Z. B. Naturwissenschaftliche Sammlungen, Antiquitäten-, Münzen-, Waffen-, Photographien-, Autographen-Sammlungen etc.)

Es gibt aber auch Zweige des Sammelports, welche die aufgewandten Kosten ganz und gar nicht werth sind, und die Schöpfer solcher Sammlungen verdienen die Bezeichnung Sammelhexen. Auch das Sammeln ist eine Kunst und nicht jeder, der sich damit beschäftigt, ist talentirt genug, ein vernünftiges System hineinzubringen, d. h. seine Sammlung übersichtlich zu gestalten. Oft genug wird auch gegen den guten Geschmack, gegen die historische Ueberlieferung und gegen die Vernunft gehandelt, denn manche Leute sammeln eben nur aus Leidenschaft für's Sammeln und verbinden damit gar keinen höheren Zweck. Solche fallen auch in der Regel gewissenlosen Speculationen zum Opfer, werden ausgebeutet und hinterdrein, wie sie es verdienen, ausgelacht.

Zu den am meisten gepflegten Gebieten des Sammelports zählen das Münzensammeln und das diesem in Vielem ähnliche Postwerthzeichensammeln. Aus diesen beiden haben sich eigene Wissenschaften (Numismatik und Philatelie) herausgebildet, deren Studium von großem Interesse

ist. Die Numismatik (Münzkunde) führt uns weit zurück bis ins graue Alterthum; sie verlangt ein gründliches Vertrautsein mit der Weltgeschichte und Geographie oder doch, falls es sich bloß um Specialsammlungen von Münzen aus einer gewissen Zeitperiode oder einem gewissen Lande handelt, Kenntnis der damit in Beziehung stehenden geschichtlichen und geographischen Verhältnisse. Die Philatelie (Briefmarkenkunde) mit welcher ich mich hier des Näheren beschäftigen will, greift nur bis in die Vierzigerjahre unseres Jahrhunderts zurück, um welche Zeit die Briefmarken erst erfunden und eingeführt wurden, bedingt also nur eine Kenntnis der neueren Geschichte, stellt aber hohe Anforderungen in Bezug auf geographisches Wissen.

Da Briefmarken keine Jahreszahlen tragen und oft auch keine Inschrift aufweisen, welche mit Sicherheit erkennen läßt, aus welchem Lande sie stammen, so sind sie viel schwieriger zu unterscheiden als Münzen.

Wenn also die Philatelie als eine Hilfswissenschaft bezeichnet wird, welche die Kenntnis der neueren Weltgeschichte und Geographie unterstützt, so möchte ich im Gegentheil behaupten, sie bedürfe vielmehr der Unterstützung durch die erwähnten Wissenschaften, statt daß sie ihnen eine solche gewähre. Nur darauf kann sie Anspruch erheben, daß sie der Verkehrswissenschaft die besten Dienste leistet und wichtige Anhaltspunkte für deren Studium liefert. Wichtig bleibt jedoch die Thatsache, daß das Briefmarkensammeln eine geradezu staunenswerte Ausdehnung gewonnen hat, was jedenfalls ein Beweis dafür ist, daß diese Beschäftigung eine sehr fesselnde und anregende ist. Die Kinder in

Drei Jahre später folgte Frankreich dem Beispiele Englands und 1850, also als bereits Kaiser Franz Josef den Thron bestiegen hatte, setzten auch Oesterreich und gleichzeitig Preußen die ersten Briefmarken in Verkehr.

In England begann man auch zuerst Briefmarken zu sammeln und zwar in den Fünfziger-Jahren. In Oesterreich und Deutschland werden Briefmarken erst seit den Sechziger Jahren gesammelt, aber nirgends gewann dieser Sport so rasche und große Verbreitung wie hier.

Es gibt verschiedene Arten des Briefmarken- resp. Postwerthzeichen-Sammelns. So gibt es z. B. General-sammler, das sind solche, die alle Postwerthzeichen sammeln, die überhaupt verausgabt wurden, seien es nun Briefmarken, Postkarten, Postanweisungen oder Paquetadressen u. und mögen sie aus welchem Lande immer stammen. Andere dagegen, die sogenannten Specialsammler, beschränken sich darauf, nur die Marken eines gewissen Reiches oder Landes, mitunter auch eines ganzen Welttheiles zu sammeln, andere nur jene einer bestimmten Epoche, z. B. die Marken der Sechziger-, Siebziger- oder Achtziger-Jahre, oder sämtliche, die vor Einführung des Weltpostvereines (bis 1. Juni 1878) zur Ausgabe gelangten.

Das Bestreben eines jeden Postwerthzeichen-Sammlers ist, seine Collection möglichst vollständig zu haben; da jedoch manche Marken-Emission nur in geringer Auflage hergestellt wurde, der weitaus größte Theil aller Marken und sonstiger Postwerthzeichen aber von jeder achtlos fortgeworfen wird, so sind gewisse Sorten sehr selten geworden und daher schwer zu erhalten; begreiflicherweise erregen gerade solche seltene

Zeichen eines anderen Reiches und versehen sie bloß mit einem Ausdruck. Solche Sachen werden eifrig gesammelt und sind schwer erhältlich.

Es ist fabelhaft, welche horrenden Preise für manches solche unscheinbare Papierfetzen verlangt und bezahlt werden. So kosten z. B. gewisse preussische Postcouverts aus den Fünfziger-Jahren 400—500 Mk., das erste österreichische Drei-Kreuzer-Couvert, Mercantiformat, von 1861 wird mit 100 fl. bezahlt. Die Thurn und Taxis-Couverts vom selben Jahre mit 50—450 Mk. Das österreichische Zehn Kreuzer-Couvert (Mercantiformat), von welchem in voranstehender Abbildung ein Auschnitt gebracht ist, kostet 130 fl. Für ein Exemplar der gleichfalls voranstehend abgebildeten Mauritius-Marke* l. Emission 1847, Two (2) Pence, blau auf grauweißem oder bläulichem Papier, Kupferstich von Lapiroto in Mauritius, ungezähnt, hat jüngst in Wien ein Sammler 5000 frcs. geboten, während der Besitzer auf dem geforderten Preise von 7000 frcs. bestand.

Die ziegelrothe österreichische Zeitungsmarke von 1852 (mit Mercurkopf), welche hier abgebildet ist, kostet gebraucht 200 fl., ungebraucht 150 fl.** Von der



Oesterreichische Zeitungsmarke, Werth 200 fl.

ersten Emission der Hawaii-Marken zu 13 Cent kostet das Stück heute 1500 Mk., für die Postwerthzeichen der verschiedenen Einzelstaaten der südamerikanischen Conföderation werden bis 200 Doll. bezahlt. Ein ebenfalls sehr seltenes und theures Stück ist die schweizerische Doppelgenf-Marke. Es sind dies zwei nebeneinander gedruckte Marken zu 5 Ct. mit der Aufschrift Port Cantonal. Diese Marke kostet 100—200 Mk.



Doppelgenf-Marke, Werth 200 Mk.

Die Finnlandmarke zu 8 Penny vom Jahre 1843 kostet mit kleiner Zähnung 100 Mk., während sie mit großer



Finnlandmarke mit kleiner Zähnung, Werth 100 Mk.



Finnlandmarke mit großer Zähnung, Werth 20 Pf.

Zähnung höchstens mit 20 Pf. bezahlt wird. Die erste Emission (1858) der Marken des Moldau-Fürstenthums (jetzt mit der Walachei zum Königreich Rumänien vereinigt), die ebenfalls hier reproducirt sind, kosten: Ein Exemplar der 27 Para-Marke 157 Mk., der 54 Para-Marke 75 Mk., der 81 Para-Marke 300 Mk. und der 108 Para-Marke 125 Mk.

* Mauritius, Insel im indischen Ocean mit der Hauptstadt Port-Louis, engl. Besitz.

** Die Meinungen sind darüber verschieden, ob ungestempelte, also solche Marken, die nicht zur Frankirung einer Postsendung gedient haben, oder solche, die mit dem Entwerthungsstempel versehen sind, werthvollere Sammelobjecte bilden? Die allgemeine und gewiß auch richtige Ansicht geht dahin, daß ein Frankirungswerthzeichen dann mehr werth sei, wenn es seine Bestimmung erfüllt, d. h. zur Frankirung eines Briefes wirklich gedient hat. Ueberdies veranlassen manche Regierungen von besonders seltenen, ehemals im Cours befindlich gewesenen Marken neue Auflagen. Solche Neudrucke können natürlich nicht als eben solche Curiositäten gelten, als die ersten Auflagen, bei deren Herstellung man nicht die Sammelzwecke im Auge hatte. Sobald aber solche Neudrucke hergestellt werden, sind die nicht mit Entwerthungsstempel versehenen alten Marken schwer von ihnen zu unterscheiden und können möglicherweise ebenfalls für Neudrucke gelten, die viel niedriger im Werthe stehen. Bei manchen Marken ist der Werth von der Abstempelung abhängig. Es kann sein, daß von einer Markensorte, die an und für sich nicht besonders selten ist, eine geringe Anzahl in Folge irgendwelcher Umstände mit einem anderen Entwerthungsstempel versehen wurde, als die übrigen. Solche Exemplare sind dann sehr rar und haben großen Werth, während die anderen mit dem gewöhnlichen Stempel versehenen billig zu haben sind, oder vielleicht überhaupt nicht gesucht werden.



Mauritius-Couvert, Werth 7000 frcs.

der Schule beginnen damit, oft schon in den untersten Schulclassen, setzen es später fort und lassen vielleicht in den weitesten Fällen auch nicht mehr davon ab, wenn sie erwachsen sind. Aber nicht allein aus der Schuljugend erstehen neue Anhänger, sondern auch Erwachsene jeden Alters und jeden Standes, Männer sowohl als Frauen wenden sich diesem Sport zu. Mancher, der das Briefmarkensammeln als Spielerei, als Zeitverschwendung, vielleicht als Thorheit betrachtet hat, befreundet sich mit demselben, wenn er darauf aufmerksam gemacht wird, wie interessant es ist, oder wenn er Einblick in die bedeutende philatelistische Literatur gewinnt und durch diese erfährt, wie unglaublich viele Vereine sich mit der Pflege des Markensammel-Wesens befassen, welche großartiger Handel sich auf diesem Gebiete entwickelt hat, welche riesigen Werthe viele Sammlungen aufweisen, ja welche hohe Summen sogar für einzelne Marken gezahlt werden. Ich will nachstehend einige Andeutungen geben, aus welchen ein Schluß auf die Wichtigkeit und von Vielen ungeahnte Bedeutung des Briefmarkensammelns gezogen werden kann.

Die ersten Frankirungs-Werthzeichen gab es, soviel bekannt ist, in England unter König Carl II. (geboren 29. Mai 1630, gestorben 6. Februar 1685). Dieselben dienten bloß zur Beförderung von Cabinetsbriefen und Briefen höherer königlicher Beamten. Ungefähr um dieselbe Zeit, 1653, kamen auch in Paris unter der Regierung Ludwig XIV., des Sonnenkönigs, sogenannte Stadtpostcouverts zu 1 Sous in Gebrauch, wurden aber 1676 wieder eingezogen. Erst 1819 wurde der Gedanke wieder aufgegriffen, zu welcher Zeit in Sardinien dergleichen Couverts zu freier Beförderung von Briefschaften in Verkehr gesetzt wurden. Dieselben trugen als Stempel die Abbildung eines Postillons zu Pferde. Die eigentliche Briefmarke wurde von dem Buchhändler James Chalmers erfunden und im Jahre 1840 von Sir Rowland Hill, damaligen Generalpostmeister von England, eingeführt.

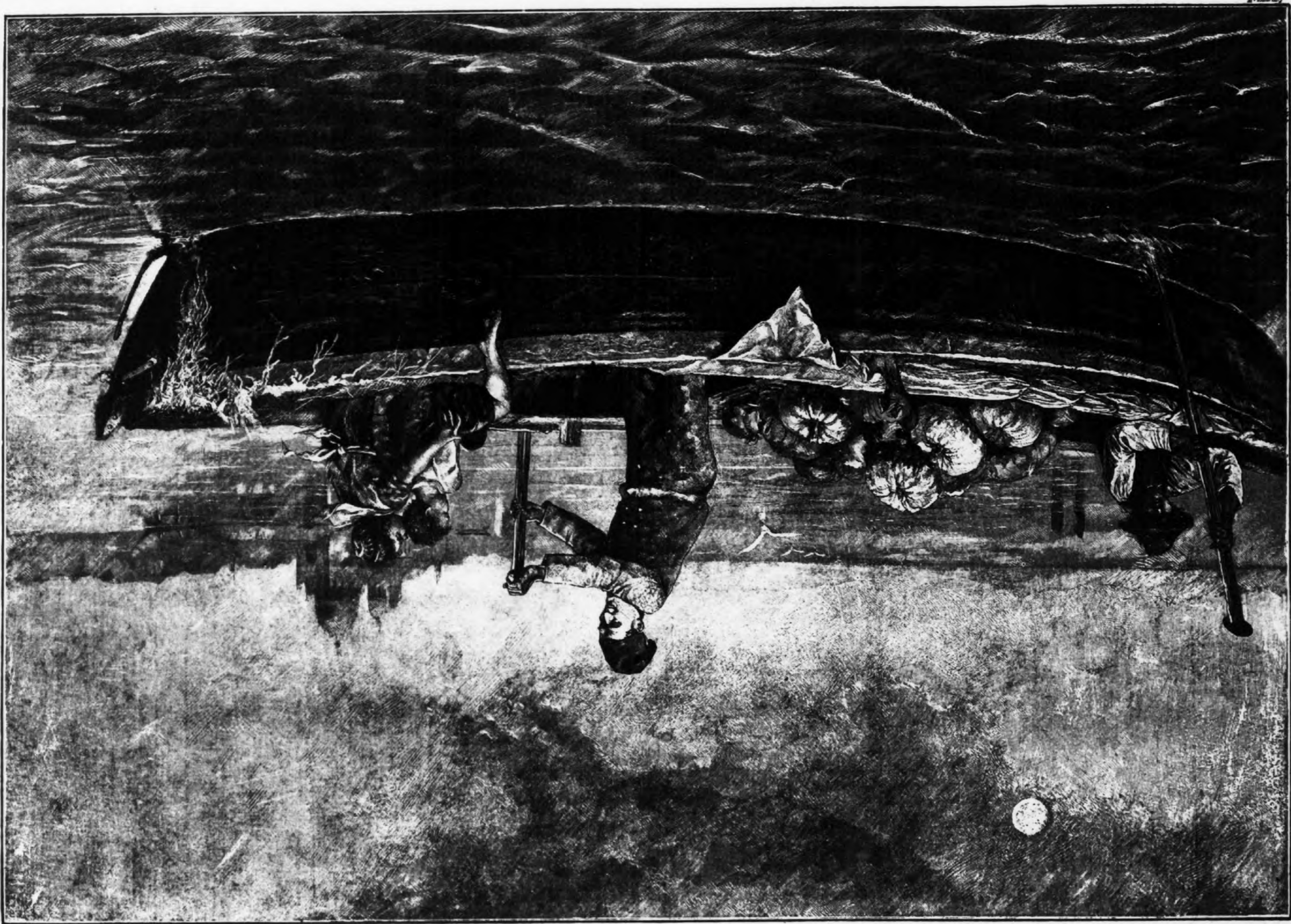
* Dr. J. E. Gray, Director des britischen National-Museums, ging so weit, zu behaupten, daß eine Markensammlung geradezu als ein Auszug aus der Geschichte der civilisirten Völker, während der letzten vier Jahrhunderte betrachtet werden könne.

Sorten die lebhafteste Begierde der Sammler und jedes Exemplar wird theuer bezahlt. Die höchsten Preise erzielen die Fehl-Emissionen, das sind Marken, die in Folge eines Herstellungsfehlers (unrichtige Farbe, größere Zähnung, Fehler in der Zeichnung oder Schrift) bald nachdem sie in Verkehr gebracht worden waren, wieder zurückgezogen wurden. Ebenso kostbar sind die sogenannten Provisorien. Es sind dies Marken, die durch nachträgliches Ueberdrucken zu einer anderen, als ihrer ursprünglichen Bestimmung vorbereitet werden. Wenn z. B. eine billige Markensorte ausverkauft ist, oder ein neuer Portobetrag fixirt wird und nicht schnell genug neue Marken hergestellt werden können, so werden einige tausend Exemplare irgend einer vorhandenen anderen Markengattung vorläufig mit einem Ausdruck ver-



Oesterreichisches Zehn Kreuzer-Couvert, Werth 150 fl.

sehen und so lange provisorisch zur Ausgabe gebracht, bis neue Marken in entsprechender Anzahl vorhanden sind. Manche Regierungen bedienen sich zeitweilig der Postwerth-



Die Anfraktion.

Fahrt zum Markte.

Stach dem Original-Quadrat von Alb. Heisinger.

Es sind dies nur einige wenige Beispiele, die ich hier angeführt habe, und gibt es eine sehr große Anzahl solcher seltener theurer Marken. Nach dem hier Gesagten wird es nicht Wunder nehmen, wenn ich sage, daß es Markensammlungen gibt, die einen Werth von 10- bis 80.000 M. und mehr repräsentiren. Von den bedeutendsten seien beispielsweise nur erwähnt: Jene des Herrn Philippe Ferrary de la Renotière in Paris, welche die vollständigste von allen sein dürfte, und einen Werth von 1 1/2 Millionen Francs repräsentirt. Herr von Ferrary gehört nicht zu den großmüthigen Sammlern, denn er kauft seltene Exemplare, wenn ihm solche unterkommen, auch dann auf, wenn er sie schon in mehreren Exemplaren besitzt, um dadurch zu verhindern, daß auch andere Sammlungen ebenso vollständig werden, wie die seinige. Ferners die Sammlung Baron Rothschild's und jene des Dr. Magnus Legrand. Von englischen Sammlern sind Mr. Tapling und Mr. Castle hervorragend. Von den amerikanischen Mr. Philbrick in New-York. Von deutschen Sammlungen ist unter Anderen jene des Deutschen Reichs postmuseum zu nennen, von österreichischen jene der Herren Oberlieutenant Schwarz, Wilhelm Krapp, Dr. Federico Mallmann, Neulinger (in Baden bei Wien, derselbe besitzt eine österreichische Specialsammlung von etwa 20.000 Exemplaren), Dr. Stadlbauer u. c. In allen Theilen der Welt gibt es dergleichen werthvolle Sammlungen, die den Stolz ihrer Besitzer bilden und in welchen oft ein Capital steckt, für das sich die schönsten Landgüter erwerben ließen. Von sehr bedeutendem Werthe sind auch die Markenvorräthe der vielen großen Postwerthzeichen-Handlungen, welche oft die seltensten, rarsten und theuersten Marken in großer Anzahl am Lager haben und ausgezeichnete Geschäfte machen.

zeichnung einer geringen Markenanzahl dienen kann, denn es wäre doch unter allen Umständen auffällig, wenn sich in einer zum Kauf angebotenen Collection seltener Marken mehrere befänden, die mit demselben Ortsnamen oder mit dem gleichen Datum überdruckt wären. Daß aber trotzdem auch mit Stempel versehene Postwerthzeichen gefälscht sein können, soll hiemit keineswegs in Abrede gestellt werden. Erwähnt sei, daß das Gesetz nur die Nachahmung von im Cours befindlichen Postwerthzeichen als Fälschung bestraft, während gegen die Fälscher solcher Briefmarken, die zu Sammelzwecken verkauft werden, nur eine Anklage wegen Betruges erhoben werden kann.

Es wird noch in verschiedener anderer Weise erfolgreich die Ausbeutung der Markensammler inscenirt. So veranstalten die Regierungen mancher kleiner geldbedürftiger Staaten stets neue Marken-Emissionen, die sie sehr bald aus dem Verkehr zurückziehen, wodurch die einzelnen Exemplare Curiositäten werden, welche die betreffende Regierung in Vaußch und Bogen an einen oder mehrere Markenhändler abgibt, die sie ihrerseits mit bedeutendem Gewinn an kleinere Händler oder direct an die stets kaufslustigen Sammler absetzen. Auch kaufen viele Speculanten gewisse stark begehrte Markenforten in großen Mengen auf und lassen dieselben, die unausbleibliche Preiserhöhung abwartend, liegen.

Um solchem Treiben und vielen anderen Uebelständen erfolgreich zu begegnen, wozu die Macht der einzelnen Vereine nicht hinreicht, wurde kürzlich ein deutsch-österreichisches Schutz- und Trug-Bündnis zwischen einigen Vereinen geschlossen, welches sich jedenfalls sehr nützlich erweisen dürfte.

Das Briefmarkensammeln ist eine Leidenschaft, welche immer nur unvollständige Befriedigung finden kann; es gibt keine ganz vollständige Sammlung und gäbe es eine solche,

lette, die man in seinem Album hat, ist ein todtes Capital, denn es ließe sich dafür eine andere bisher noch in der Sammlung fehlende Marke eintauschen. Das Leiden philatelistischer Bücher und Zeitschriften ist gleichfalls von großem Werthe für den Sammler.

Ein sorgfältig arrangirtes sauberes Markenalbum wird auch den Laien interessieren, wengleich derselbe, da er keine Kenntnisse von dem Werthe, den die Marke durch die verschiedenen Umstände und Zufälle erlangt hat, sie bloß nach ihrer künstlerischen Beschaffenheit abschätzt, d. h. sie nur als mehr oder minder gelungenes Product irgend einer der vielfältigsten Künste betrachtet und beurtheilt. Marken werden mittelst Holzschnitt, Lithographie, Steinrich, Umdruck, Farbendruck, Kupferstich und Reliefdruck hergestellt, manchmal in wahrhaft künstlerischer Ausführung. Gegenstand der bildlichen Darstellung auf Frankirungswerthzeichen sind gewöhnlich entweder bloß Ornamente und Dessins oder auch fürstliche und Reichs-Wappen, Portraits von Staatsoberhäuptern, allegorische Gestalten, Thiere, Sterne, Pflanzen und sinnbildlich gebrauchte Gegenstände (z. B. Briefe, Posthörner, Schiffe u. s. w.). Der Anblick so vieler mannigfaltiger, in allen Farben prangender Marken reicht oft allein schon hin, im Laien den Wunsch rege werden zu lassen, sich gleichfalls mit dem Briefmarkensammeln zu beschäftigen.

Die philatelistischen Vereine sind unablässig bemüht, das große Publicum für diesen Sport zu interessieren und erblicken sie eines der erfolgreichsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in der Veranstaltung von Postwerthzeichen-Ausstellungen. Die erste derartige größere Exposition fand 1873 in der Wiener-Weltausstellung statt, wo u. A. auch die deutsche Reichspostverwaltung ihre damals noch ziemlich kleine Sammlung zur Ansicht brachte. Gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der Einführung der Briefmarke werden auch in diesem Jahre dergleichen Ausstellungen in London und Wien veranstaltet. Die letztere findet auf Veranlassung des Oesterreichischen-Philatelisten-Club statt, welcher damit gleichzeitig sein zehnjähriges Stiftungsfest feiert. Die „Erste Internationale Postwerthzeichen-Ausstellung“ wird unter dem Protectorate Sr. Excellenz des k. k. Handelsministers Herrn Olivier Marquis Bacquhem vom 20. April bis 4. Mai a. c. im k. k. Museum für Kunst und Industrie, I., Stubenring 5, abgehalten und sind zu derselben bereits aus aller Herren Länder Anmeldungen gekommen Die besten Ausstellungsobjecte werden mit goldenen, silbernen und Bronzemedailen und Anerkennungsdiplomen prämiirt. Vorsitzender des Ausstellungscomités ist Herr Wilhelm Krapp, erster Schriftführer Herr Paul Eschbach. Den vereinten Bemühungen dieser beiden Herren ist das glänzende Zustandekommen der Ausstellung besonders zu danken. Dem Comite gehören ferner die Herren Dr. F. Mallmann, Dr. Guido Freiherr von Claner, Dr. Dominik Stadlbauer, Ludwig Schwarz, Otto Kille, Josef Freiherr von Passetti, u. c., an.

Die große Anhängerschaft, welche der Briefmarkensport besitzt, dürfte dieser Ausstellung, welche übrigens auch für den Laien ein Gegenstand des Interesses sein wird, eine lebhaftere Frequenz, und bessere Erfolge sichern, als den hiesigen Special-Ausstellungen bei der sonderbaren Theilnahmslosigkeit des Wiener Publicums sonst beschieden sind; ihrem hauptsächlichsten Zweck, dem Publicum einen Begriff von dem Wesen und der Bedeutung des Postwerthzeichensammeln zu geben und diesem Sport zahlreiche neue Freunde zu erwerben, wird diese Ausstellung jedenfalls bestens erreichen und wird einen deutlichen Hinweis liefern auf den hohen Stand der Cultur, deren Product die Briefmarke ist, jenes kleinste Werthpapier, das der menschliche Scharfsinn eronnen hat, als ein Mittel, den schriftlichen Verkehr zu erleichtern und zu vereinfachen, welcher eine der wichtigsten Bedingungen fortschrittlichen Verkehrs ist.

eine reichhaltige Bibliothek, welche circa 340 Bände philatelistische Werke in allen Sprachen umfaßt und gibt in eigenem Verlage eine vom Präsidenten Dr. Stadlbauer redigirte, allmonatlich erscheinende illustrierte Fachzeitschrift heraus, welche die Mitglieder gratis und franco erhalten. Ferner hat der Club ein sehr verlässliches, aus den ersten Autoritäten zusammengestelltes Prüfungscomité, welches die (für Mitglieder unentgeltliche) Untersuchung solcher Marken, die einen Zweifel an ihrer Echtheit zulassen, besorgt. Es bestehen Kauf und Tauschverbindungen zwischen dem Club und anderen Vereinen und bietet ersterer überhaupt seinen Mitgliedern zahlreiche Vortheile. Der Jahresbeitrag ist mit 3 fl. normirt. Wegen Aufnahme oder Zulassung der Statuten oder Probenummern der Zeitung wende man sich schriftlich an den Obmann des Clubs, Herrn Dr. Dominik Stadlbauer, Wien, VI. Gumpendorferstraße 95.

Elegante

Sammelkasten

der „Illustration“

zum Aufbewahren der einzelnen Hefte, liefert gegen Einzahlung von fl. 2.50 (franco fl. 2.86) das Wiener Verlagshaus Gustav G. Steiner & Co., Stephansplatz.



Moldaumarke 27 Para, Werth 175 M.



Moldaumarke 54 Para, Werth 75 M.



Moldaumarke 81 Para, Werth 300 M.



Moldaumarke 108 Para, Werth 125 M.

Es ist begreiflich, daß sich bald speculative Leute fanden, die die selteneren Marken nachahmten, mitunter so täuschend, daß die Fälschate nur bei allerjüngstiger Prüfung als solche erkannt werden konnten, und damit die Sammler betrogen. Das Fälscher-Unwesen hat seither, besonders was die nicht sehr hoch im Preise stehenden Marken betrifft, geradezu überhand genommen, und so mancher Markensammler hat unwissentlich sein Album mit werthlosen, mitunter theuer bezahlten Fälschaten angefüllt. Am häufigsten fällt die Schuljugend diesen Speculationen zum Opfer, weil derselben ja in den seltensten Fällen echte Exemplare zum Vergleichen zugänglich sind, ja die meisten jungen Markenfreunde in ihrer Ehrlichkeit gar keine Ahnung davon haben, daß ein solcher Schwindel vorkommen kann. Die Papierhändler u. c., welche in kleinen Städten sich mit dem Markenverkauf befassen, wissen oft genug selbst nicht, daß es Fälschate sind, die sie beziehen und weiterverkaufen. Sie fragen auch gar nicht danach, sondern nehmen ihre Marken so, wo sie dieselben am billigsten erhalten können. Um den „Philatelisten“, wie man die Markenfälscher in wigiger und sehr bezeichnender Weise nennt, das Handwerk zu erschweren, geht man mit der Absicht um, in allen Handlungen, in welchen Postwerthzeichen für Sammelzwecke verkauft werden, Fälschungen-Albums zu unentgeltlicher Durchsicht aufzulegen. In denselben werden die seltenen Marken in guter Abbildung oder durch ein echtes Exemplar vorgeführt und daneben auf die Merkmale und Erkennungszeichen der existirenden Fälschungen aufmerksam gemacht. Erwachsene Sammler, welchen philatelistische Zeitschriften zu Gebote stehen, werden durch diese von den meisten auftauchenden Fälschungen benachrichtigt. Zur Erkennung von Fälschungen, respective zur Entscheidung in zweifelhaften Fällen bedient man sich bei gezähnten Marken (solche, bei welchen am ganzen Bogen die Marken durch aus kleineren Köchern gebildeten Quadrate von einander abgegrenzt erscheinen) des sogenannten Zähnungschlüssels. Es ist dies ein Papierstreif, der mit kleinen, parallelen Stricheln versehen ist (nach Art der Maßstäbe) und mit welchem man die Zähne der Marken nachzählt. Weist nun z. B. eine echte Marke auf der Längsseite 16 Zähne auf, während die zu prüfende Marke nur deren 14 hat, so ist damit nachgewiesen, daß man es mit einer Fälschung zu thun hat.

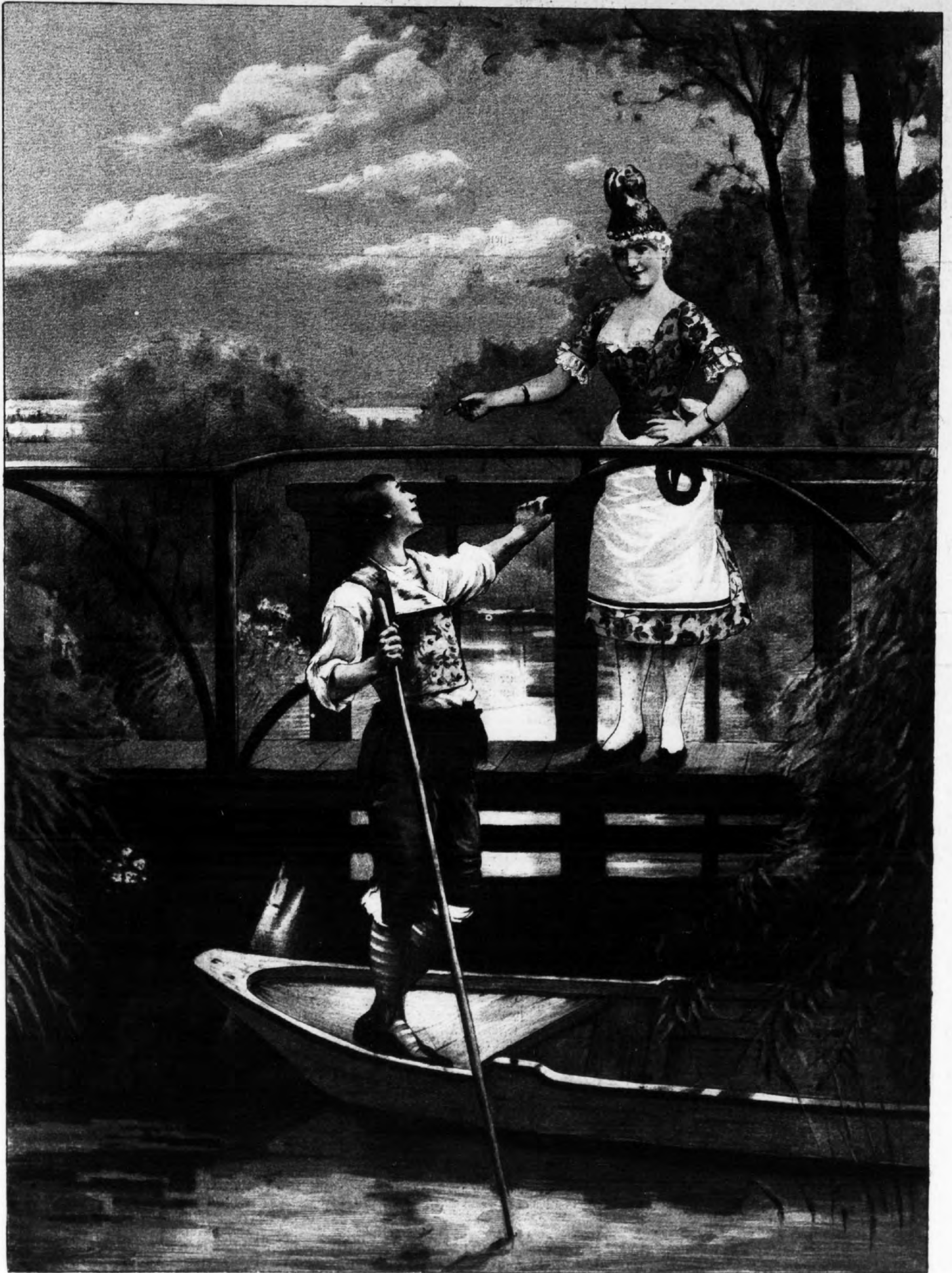
Eine kleine Garantie für die Echtheit der Marken wird durch den aufgedruckten Entwerthungstempel erbracht, und zwar deshalb, weil angenommen werden muß, daß die Herstellung von Stempeln dem Fälscher zu hohe Kosten verursacht, umso mehr, als jeder falsche Stempel nur zur Be-

so würde deren Eigenthümer sich darauf verlegen, die verschiedenen Variationen zu sammeln, welche von manchen Marken existiren und die sich von einander vielleicht nur durch etwas breitere oder schmälere Zähnung, durch kleine Verschiedenheit der Farbennuancen, durch andere Umrandung, Wasserzeichen u. c. u. unterscheiden.

Für unbemittelte Sammler ist es ganz unmöglich, auch nur annähernd vollständige Sammlungen anzulegen, was unzweifelhaft ist, wenn man die ungeheure Anzahl verschiedener Marken in Betracht zieht, unter welcher sich, wie bereits wiederholt bemerkt, viele so theure Exemplare befinden, daß sogar reiche Leute Bedenken hegen müssen, solche Summen für Objecte auszugeben, welche gar keinen innern Werth besitzen, was bei keinem anderen Sammelobjecte in gleichem Maße der Fall ist. Ueberdies tritt hierbei noch ein weiteres Moment in Wirkung: Die gar nicht zu überwältigende Schwierigkeit, ein so riesiges umfangreiches Materiale zweckmäßig einzutheilen. Auch wer hierzu Zeit findet und Geschick dazu besitzen sollte und wer ferners über die nöthigen Geldmittel verfügt, wird mit seiner Sammlung nicht die rechte Freude haben können, weil er sich sagen muß, daß seine Marken nicht was man sagt gefunden, d. h. durch Zufall erworben, sondern eben gekauft sind. Es ist also besser, von vornherein die Hoffnung auf Vollständigkeit aufzugeben, besonders wenn man General- und nicht Specialsammler ist. Damit ist aber nicht gesagt, daß man, wie viele Sammler, besonders Anfänger es thun, alles was Einem an Marken unterkommt zusammentragen und es planlos ansammeln soll. Es gibt überhaupt viele Briefmarkensammler, die keine Ahnung von der Philatelie haben, wer aber Freude an seiner Sammelthätigkeit erleben will, der muß sich unbedingt mit dieser Wissenschaft vertraut machen.

Um rationell zu sammeln, ist es ferner von Vortheil, sich einem philatelistischen Verein anzuschließen, und mit dessen Mitgliedern in Tauschverkehr zu treten.* Jede Doub-

* Einer der hervorragendsten Vereine ist der „Oesterreichische Philatelisten-Club“ in Wien. Derselbe wurde 1880 gegründet und zählt 150 Mitglieder, unter denen sich die bedeutendsten Sammler Oesterreichs: I. und I. Oberlieutenant i. P. Ludwig Schwarz, Ministerial-Secretär Dr. Baron Claner, Dr. Federico Mallmann, Wilhelm Krapp, Dr. Dominik Stadlbauer, Anton Frank (sämmliche in Wien), ferner Neulinger in Baden, Bagbi in Oedenburg, Garderittmeister Baron Villani in Rodling, Hans Kropf in Prag u. c. befinden. Auch der vorhin erwähnte Herr von Ferrary in Paris ist Mitglied. Der Club besitzt



Das Rendezvous.

Nach dem Original-Aquarell von Alphons Melzer.